

UMFRAGE

Gut gerüstet für die Praxis



VON TOBIAS NIEMEYER

Niemeyer ist staatlich anerkannter Erzieher und hat im Anschluss an diese Ausbildung Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Soziales Management an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt studiert. Seit Ende des Studiums arbeitet er an einem Projekt in Brisbane (Australien). Ziel dieses Projektes ist es, Bürger über individualisiertes Marketing (IndiMark®) zu einer Verhaltensänderung, im Sinne vermehrter Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, zu bewegen.



VON BRIGITTE E. LIMBECK

Limbeck ist wissenschaftliche Referentin an der Hochschule für angewandte Wissenschaften – Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt und betreut ein Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zum Freiwilligenmanagement. E-Mail brigitte.limbeck@fhws.de

Der Studienschwerpunkt »Soziales Management« an der Fachhochschule Würzburg Schweinfurt hat seine Absolventen befragt, wie gut sie durch das Studium auf ihre Führungspraxis vorbereitet wurden. Bei einer generellen Zufriedenheit zeigten sich im Detail doch überraschende Differenzen zwischen dem, was man gelernt hat und dem, was man in der Leitung sozialer Dienste und Einrichtungen wirklich benötigt.

In der Praxis der Sozialen Arbeit wachsen die Anforderungen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie an die Organisation von Diensten und Einrichtungen. Der erhöhte Marktdruck in Gestalt der wirtschaftlichen, demografischen und sozialpolitischen Rahmenbedingungen führt dazu, dass Führungskräfte in der Sozialen Arbeit gleichzeitig über fachspezifische und interdisziplinäre Kompetenzen verfügen müssen. Der Studienschwerpunkt Sozialmanagement der Hochschule für angewandte Wissenschaften – Fachhochschule Würzburg Schweinfurt setzt an diesem Punkt an und vermittelt den Studierenden Schlüsselqualifikationen, um den aktuellen Herausforderungen gewachsen zu sein. Doch wie schätzen die »Sozialmanager« ihr Studium und ihre Berufserfahrungen selbst ein? Darüber geben die Ergebnisse der anonym durchgeführten Pilotstudie Aufschluss.

Aus dem Berufsfeld der Sozialen Arbeit sind Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung seit einigen Jahren nicht mehr wegzudenken. Parallel zu dieser Entwicklung gewinnen Wirtschaftskennntnisse, Managementfähigkeiten und Kenntnisse der Öffentlichkeitsarbeit immer mehr an Bedeutung. Dies wurde einerseits durch den zunehmenden Wettbewerb auf dem sozialen Dienstleistungsmarkt angestoßen. Andererseits treiben die begrenzten finanziellen Mittel des Staats als größten Finanzier sozialer Dienstleistungen, diese Entwicklung voran, da immer weniger Mittel zur Verfügung gestellt werden und deren Vergabe zusätzlich an formale und inhaltliche Mindeststandards gebunden sind (Flösser 2005: 1462).

Die Studierenden auf diese, sich wandelnden Anforderungen vorzubereiten, ist

eines der Grundanliegen des bisherigen Diplomstudiengangs Soziale Arbeit an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt. Mit über 6.000 Studierenden ist die Fachhochschule Würzburg Schweinfurt die drittgrößte Fachhochschule in Bayern. Die rund 900 Studierenden im Studiengang Soziale Arbeit wählen bisher im Hauptstudium einen der elf, auf drei Semester ausgelegten Schwerpunkte. Seit 2001 wird der Schwerpunkt Sozialmanagement in seiner jetzigen Form unter der Leitung von Prof. Dr. Doris Rosenkranz angeboten. Seit 2007 werden die Studienschwerpunkte im Rahmen des neuen Bachelor-Studienganges Soziale Arbeit als, auf zwei Semester ausgelegte Vertiefungsmodule weitergeführt. Das Modul Sozialmanagement orientiert sich dabei weitgehend an der bewährten Struktur des vormaligen Studienschwerpunkts. Die Studierenden sollen in dessen Rahmen befähigt werden, im Bereich der Sozialen Arbeit an Schnittstellen zur Betriebswirtschaft und koordinierend tätig zu sein.

Im Folgenden wird die Absolventenbefragung des Studienschwerpunktes »Soziales Management« der Hochschule für angewandte Wissenschaften – Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt vorgestellt. Bei der Erhebung handelte es sich um eine quantitative Untersuchung. Die Befragung erfolgte durch einen, von den Evaluatoren entwickelten, standardisierten Fragebogen. Das Design orientierte sich mit freundlicher Genehmigung am Fragebogen der Hochschul-Informationssystem GmbH aus dem Jahr 2004, um zumindest in den Grundzügen vergleichbare Daten zu erhalten. Dank der Unterstützung seitens der Hochschulleitung war es möglich, alle Absolventen anzuschreiben. Die Fragebögen mit Anschreiben und frankiertem Rückumschlag wurden versandfertig an die Hochschule gegeben und aus Datenschutzgründen erst dort mit den Adressen versehen. Auf diese Weise gelang es, bei der Grundgesamtheit von 179 Absolventen des Schwerpunktes Sozialmanagement, einen Rücklauf von 42 Prozent zu erzielen.

Kenntnisse und Fähigkeiten der Absolventen

Wie schätzen Sozialmanager ihre eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten am Studienende ein und welche Bedeutung messen sie diesen für ihre Arbeit bei? Obwohl dies je nach Tätigkeitsfeld und Aufgabenstellung verschieden zu beantworten ist, zeigen sich im Folgenden doch eindeutige Tendenzen.

Über 90 Prozent der Sozialmanager sprechen der Selbstorganisationskompetenz eine sehr hohe Bedeutung zu. Jedoch beurteilen nur etwas über 50 Prozent diese

Fähigkeit am Studienende als ausreichend ausgeprägt. Auch der Bereich der Methodenkompetenz wird als sehr bedeutsam für die berufliche Praxis angesehen. Selbstständiges Arbeiten, Problemlösefähigkeiten und die Fähigkeit, vorhandenes Wissen auf neue Probleme anzuwenden, werden dabei etwas höher eingeschätzt als die analytischen Fähigkeiten. Am Studienende sind 71 Prozent der Absolventen der Meinung, dass sie sehr selbstständig arbeiten. Damit stellt dies die insgesamt am stärksten ausgeprägte Kompetenz zu diesem Zeitpunkt dar.

Die sozialen Kompetenzen haben im Beruf mindestens den gleichen Stellenwert wie die Methodenkompetenz. In Bezug auf Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und die Fähigkeit Verantwortung zu übernehmen zeigt sich, dass diese am Ende des Studiums recht gut beherrscht werden – allerdings nicht in dem Maß, wie diese später für die berufliche Praxis benötigt werden. Führungsqualitäten spielen bei 61 Prozent der Befragten eine Rolle, doch verfügen über diese Fähigkeiten am Studienende nur 20 Prozent. Eine weitere bemerkenswerte Differenz ergibt sich beim Verhandlungsgeschick: Während 89 Prozent der Absolventen dieser Kompetenz hohe Bedeutung beimessen, schätzt nur ein Viertel diese am Studienende als ausreichend ein. Etwas mo-

derater fällt die Diskrepanz in Bezug auf Konfliktmanagement aus: Hierbei sehen 84 Prozent eine hohe Bedeutung für ihre berufliche Praxis, während 45 Prozent der Meinung sind, diese nach Abschluss des Studiums in hohem Maße zu besitzen.

Bei der Präsentationskompetenz wird der mündlichen Ausdrucksfähigkeit mit fast 100 Prozent die wichtigste Bedeutung für den Beruf zugesprochen. Der schriftliche Ausdruck ist mit 85 Prozent zwar weniger wichtig, wird aber trotzdem noch als bedeutsam eingeschätzt. Zwar sind 57 Prozent bzw. 63 Prozent der Meinung, dass sie am Studienende in hohem Maße über diese Fähigkeiten verfügen, doch ergibt sich insbesondere für die mündliche Ausdrucksfähigkeit immer noch eine große Differenz zwischen Können und Anspruch.

Drei Viertel der Befragten sprechen speziellem Fachwissen eine hohe Bedeutung für den Beruf zu. Jedoch nur etwa jeder Sechste gibt an, dies bereits am Studienende zu besitzen. Wird das Können mit den Anforderungen des Berufs verglichen, so zeigt sich hier die größte Differenz. Dieser enorme Unterschied kann sich eventuell dadurch erklären, dass jede dritte, seit dem Studium ausgeübte Tätigkeit nicht im klassischen Feld der Sozialen Arbeit liegt, sondern beispielsweise im Personalwesen. →

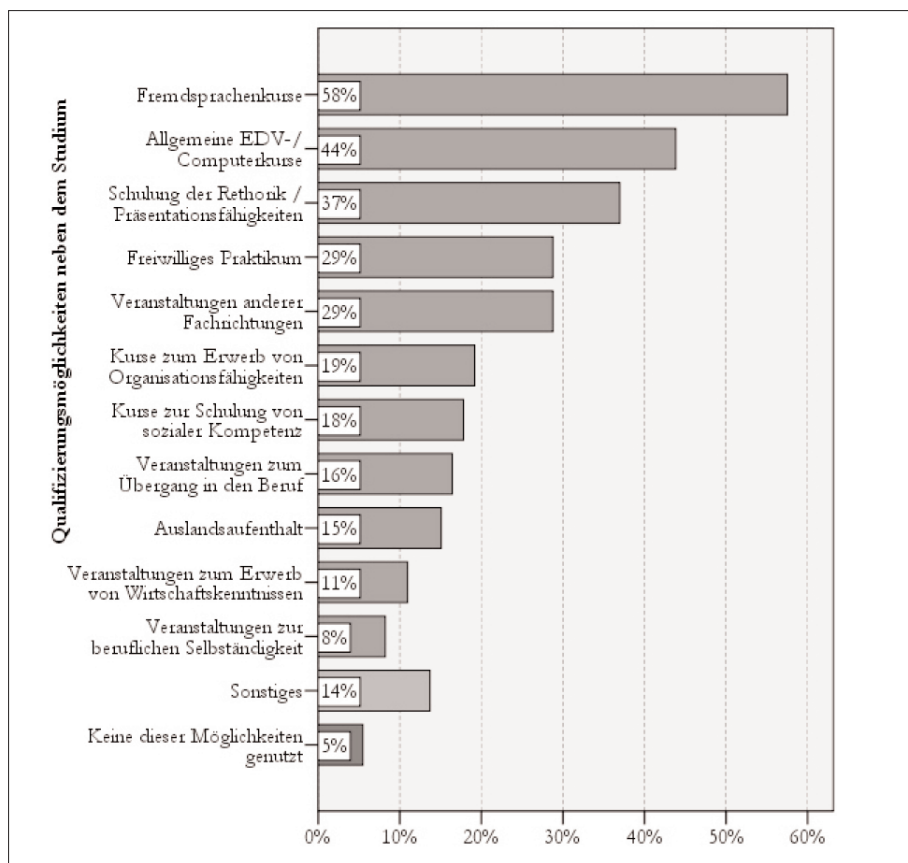


Abb. 1: Von den Absolventen genutzte Möglichkeiten der Weiterbildung und Qualifizierung über das Fachstudium hinaus (Mehrfachnennung möglich, in Prozent)

Quelle: eigene Berechnungen

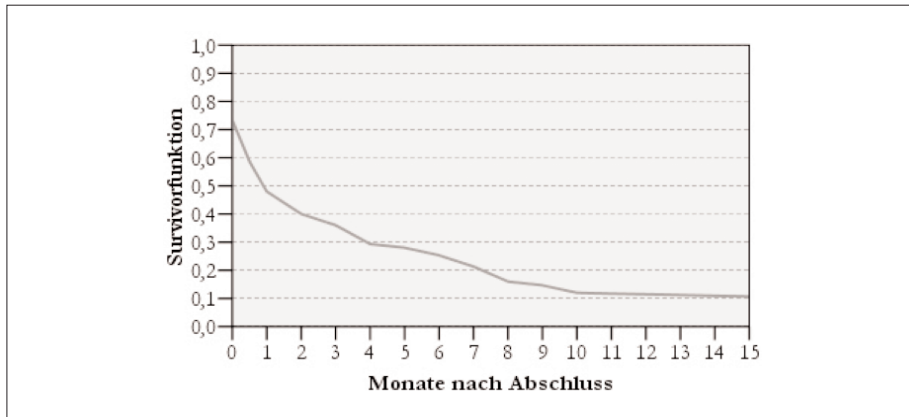


Abb. 2: Übergang in die erste reguläre Beschäftigung (Kaplan-Meier-Schätzer)
Quelle: eigene Berechnungen

Fachübergreifendes Denken ist für drei von vier Absolventen im Berufsleben von hoher Bedeutung, während jeder Zweite angibt, dies am Studienende gut zu beherrschen. Die Bedeutung ergibt sich in vielen Fällen daraus, dass Sozialpädagogen häufig an Schnittstellen arbeiten und zwischen Experten einzelner Fachgebiete wie Psychologen oder Juristen vermitteln.

Die Bedeutung von EDV-Kenntnissen ist im Beruf erwartungsgemäß groß. Zwar sind diese am Studienende weniger stark ausgeprägt als später nötig, doch wird im Vergleich mit anderen Fähigkeiten zum Studienende deutlich, dass EDV-Kenntnisse bei 59 Prozent gut vorhanden sind.

Die Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden hat für die meisten Absolventen im Beruf nur eine geringe Bedeutung, während etwa die Hälfte der Befragten ihr Wissen darüber als durchschnittlich einschätzt.

Fremdsprachen spielen für fast 60 Prozent der Befragten bei Ihrer Tätigkeit nur eine geringe Rolle und sind im Schnitt am Studienende in größeren Maß vorhanden, als sie später eingesetzt werden können. Trotzdem nutzen ebenfalls fast 60 Prozent der Studenten des Schwerpunktes den Fremdspracherwerb als eine zusätzliche Qualifikationsmöglichkeit neben dem Studium.

Erstaunlicherweise haben Wirtschaftskennntnisse für die Absolventen im Berufsleben eine geringe Bedeutung. Gleichzeitig schätzen die Absolventen die Ausprägung dieser Kenntnisse auch eher gering ein.

Die Sozialmanager nutzen während des Studiums auch weitere Möglichkeiten, um sich außerhalb der festgelegten Veranstaltungen weiterzubilden. Im Vergleich zu den im Beruf relevanten Fähigkeiten zeigt sich jedoch, dass diese Weiterbildung häufig am späteren Bedarf vorbei geht. So besuchen beispielsweise 58 Prozent Fremdsprachenkurse, während nur 19 Prozent ihre Organisationskompetenzen gezielt ausbauen. Um ihre beruflichen Chancen zu optimieren, haben 95 Prozent der Studenten neben dem Studium Zusatzqualifikationen erworben.

Bei dieser Frage war eine Mehrfachnennung möglich (vgl. Abb. 1).

Berufsstart

Gegen Ende des Studiums beginnt die heiße Phase des Bewerbens. Auch die Absolven-

ten des Studienschwerpunktes »Soziales Management« der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt haben sich dieser Herausforderung gestellt.

Trotz der über die Jahre immer wieder angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt gelingt den meisten Sozialmanagern der Übergang in das Berufsleben gut. Bis sie ihre erste Stelle finden, haben die Sozialmanager im Mittel zehn Bewerbungen geschrieben und wurden zu vier Vorstellungsgesprächen eingeladen. Etwa ein Drittel der Sozialmanager hat die erste Stelle schon zu Studienende gefunden. Einen Monat nach dem Diplom ist schon etwas über die Hälfte der Absolventen in einer regulären Beschäftigung und nach zehn Monaten ist die Übergangsphase für 90 Prozent abgeschlossen (vgl. Abb. 2).

Als Wartezeiten zwischen Studium und abhängiger oder selbstständiger Arbeit zählen neben Arbeitslosigkeit oder Familienarbeit (Hausfrau, Hausmann), auch Arbeitsverhältnisse, welche als befristet über ABM (sog. 1-Euro-Jobs) oder Ausbildungsverhältnis bezeichnet werden oder durch Honorar- oder Werkverträge geregelt sind

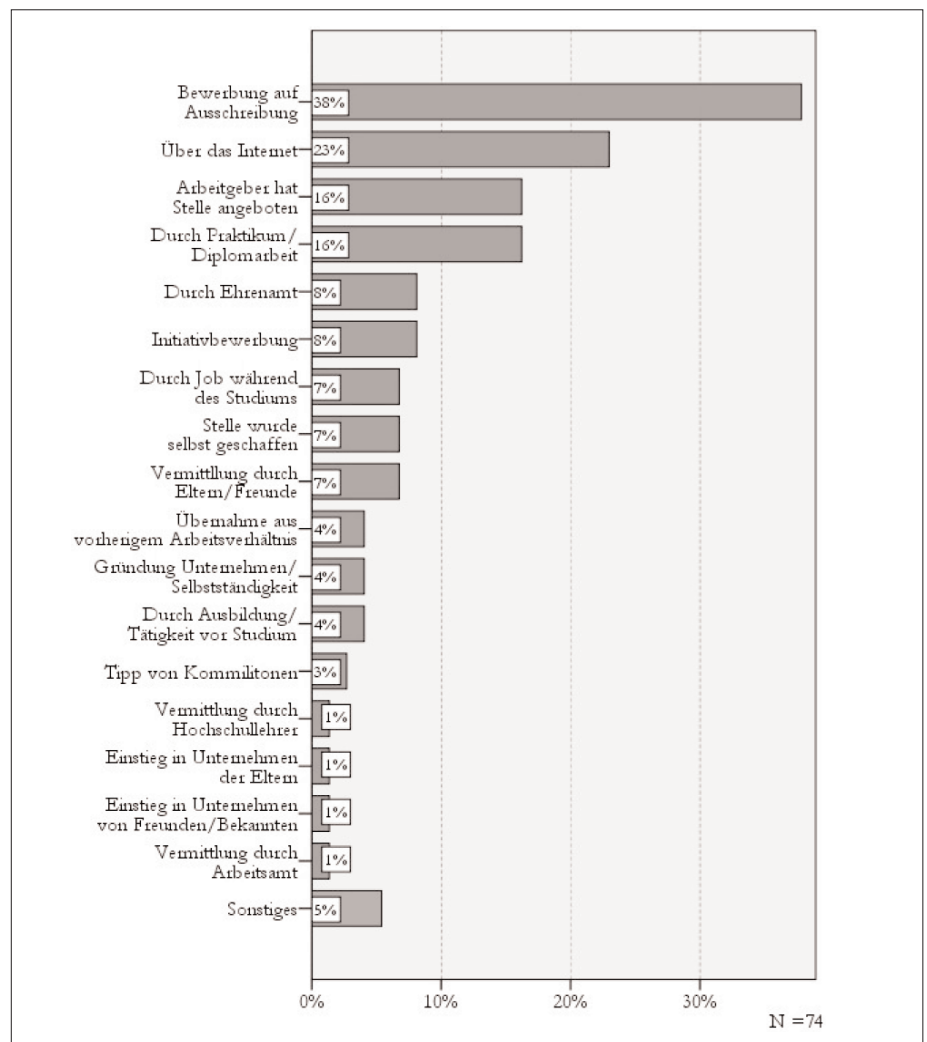


Abb. 3: Anteil der Absolventen unterteilt nach genutzten Möglichkeiten zur Stellenbeschaffung, erste Stelle (Mehrfachnennungen möglich, in Prozent)
Quelle: eigene Berechnungen

(vgl. Falk, Reimer 2007: 43). Der Zeitraum der Betrachtung beschränkt sich auf 15 Monate, da sich darüber hinaus nur noch wenige Änderungen ergeben.

Sozialmanager und die »Generation Praktikum«

Seit dieser Begriff im Frühjahr 2005 in der Wochenzeitung »Die Zeit« geprägt wurde, begleitet er Studenten aller Fachrichtungen während ihres Studiums und auch in der Zeit danach. Aus diesem Grund wurden die Absolventen über Praktika nach dem Studium befragt.

Auch in ihren Kreisen findet man den Geist der »Generation Praktikum«. So haben 17 Prozent der Absolventen im Anschluss an ihr Studium mindestens ein Praktikum, zwischen zwei und 13 Monaten absolviert. Fast die Hälfte der Absolventen gab als Grund für ein Praktikum die Überzeugung an, dadurch leichter eine Anstellung zu erhalten. Weitere 31 Prozent gaben an, keine Arbeitsstelle erhalten zu haben oder sich so in einem spezifischen Bereich qualifizieren zu wollen. Nur acht Prozent der Befragten wurde durch ihr Praktikum eine Übernahme in Aussicht gestellt. Auffällig ist dabei, dass ein Drittel der Praktika im Bereich der Personalarbeit absolviert wurde.

Wege in die Beschäftigung

Nach dem Studium können verschiedene Wege in eine berufliche Tätigkeit führen. Abbildung 3 gibt eine Übersicht, auf welche Art und Weise die Absolventen ihre erste Anstellung erhalten haben. In der Bewerbungsphase nach oder während des Studiums, aber auch in der weiteren beruflichen Laufbahn werden die Absolventen mit vielfältigen Schwierigkeiten konfrontiert. Über diese gibt Abbildung 4 Aufschluss. Um gegen diese Schwierigkeiten gewappnet zu sein, greifen die Absolventen zu verschiedenen Mitteln, wie Abbildung 5 zeigt.

Fazit

Da sich das Arbeitsfeld der Absolventen der Sozialen Arbeit und damit auch die Anforderungen an das Studium in Zukunft weiter verändern, erscheint es sinnvoll in regelmäßigen Abständen ähnlich angelegte Studien zu wiederholen. Vor dem Hintergrund der Umstellung des Studienganges von einem Diplom-Studium auf einen Bachelor- und Masterstudiengang könnte so die Möglichkeit entstehen, die Effekte der vorgenommenen Änderungen empirisch zu überprüfen. ♦

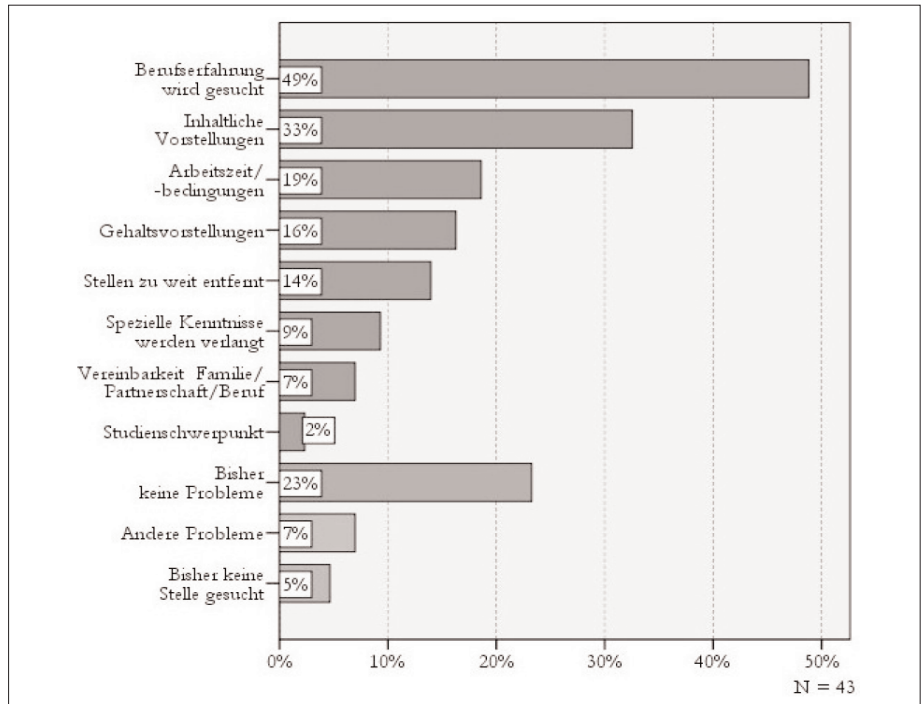


Abb. 4: Anteil der Absolventen unterteilt nach erfahrenen Schwierigkeiten bei der Stellensuche (Mehrfachnennungen möglich, in Prozent)
Quelle: eigene Berechnungen

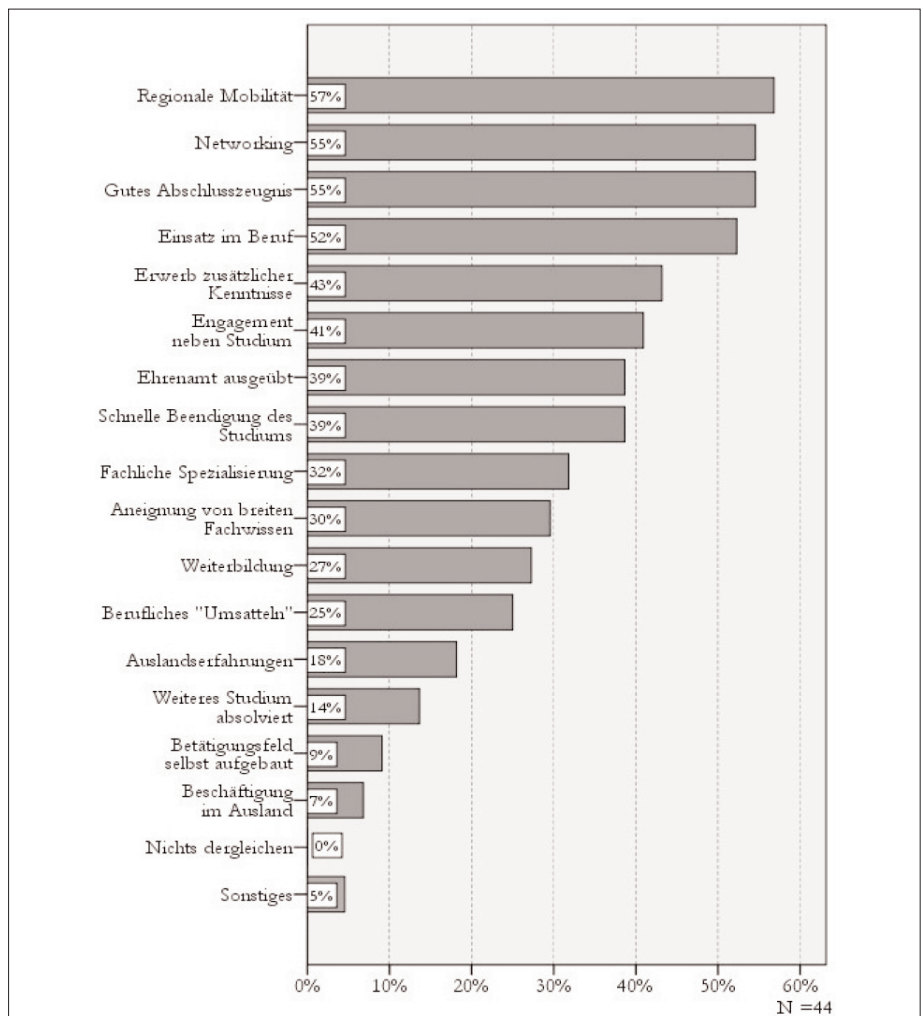


Abb. 5: Anteil der Absolventen unterteilt nach genutzten Möglichkeiten zur Stellenbeschaffung (Mehrfachnennungen möglich, in Prozent)
Quelle: eigene Berechnungen